



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 3 Stuttgart 1962

Tendenzbericht

von Kurt Hutten

D. Dr. Kurt Hutten informierte im März 1962 das Kuratorium der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen über einige kritische Punkte der ungewollten Öffentlichkeitswirkung der evangelischen Theologie und Kirche. Wir geben hier einen Auszug aus diesem Bericht wieder.

I.

Die *Entwicklungen im Bereich der evangelischen Theologie* haben eine wachsende Beunruhigung in Gemeindegemeinschaften hervorgerufen. Diese Beunruhigung äußert sich in zum Teil sehr scharfen Angriffen und in einem tiefen Mißtrauen gegen die wissenschaftliche Theologie, gegen die Ausbildung des theologischen Nachwuchses und gegen die Ehrlichkeit der Verkündigung auf den Kanzeln. Aber nicht nur hier, sondern auch in den Sekten- und Weltanschauungsgemeinschaften wirft man ein aufmerksames Auge auf die Vorgänge im Bereich der Theologie.

1. In der Propaganda der *Freireligiösen, der Baha'i und der deutschen Islam-Missionare* wird triumphierend auf die Ergebnisse der Bibelkritik hingewiesen. Die Arbeit der daran beteiligten Theologen wird gefeiert als „eine geistesgeschichtliche Großtat allerersten Rangs, die sich getrost neben den Großtaten der modernen Philosophie und Naturwissenschaft sehen lassen kann“ (Prof. Dr. Erich Keller).

Sie lesen aus der Entmythologisierung der Schrifttexte heraus, daß nun Jesus seines göttlichen Nimbus entkleidet sei, daß die Bibel ein schlecht bezeugtes, widerspruchsvolles und unglaubwürdiges Buch sei, daß Jesus als eine historisch überhaupt nicht faßbare Gestalt weit hinter einem Mohammed stehe, längst von Baha'ullah überboten sei und daß das aus fragwürdigen Quellen herausgesponnene christliche Dogma mit seinen vernunftwidrigen

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Aussagen keinen Vergleich aushalte mit den klaren, einfachen Lehren der eigenen Religionsstifter.

2. Während die eben genannten Gruppen sich der kritischen Theologie bedienen, um den Zusammenbruch der christlichen Glaubensfundamente zu beweisen, führt eine andere Gruppe diese Theologie ins Feld, um den Abfall der Kirche von der biblischen Botschaft nachzuweisen. Hier handelt es sich vorwiegend um die *Sekten*. In einem pfingstlerischen Flugblatt „Hütet euch vor den falschen Propheten“ wird ausgiebig über Bultmann und seine Schule und über den Einfluß dieser Schule in der Kirche berichtet und gefragt: „Ist es möglich, daß dieses zerstörende Werk von ‚Theologen‘ (=Gottesgelehrten) geplant und getrieben wird? Ist es zu verstehen, daß unsere Kirche seit Jahren diesem Treiben und Dulden zuschaut? Will sie warten, bis ihr das letzte bibelgläubige Schäflein davongelaufen ist? – Jesus muß auch heute wieder ausrufen: ‚Wehe euch Schriftgelehrten! denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr kommt nicht hinein und wehret denen, die hineinwollen!‘ (Luk. 11, 52)“.

Das ist nur ein Beispiel für viele. Immer häufiger treffe ich in den Blättern etwa der perfektionistischen oder pfingstlerischen Gemeinschaften und bis hin zu den Neuapostolischen auf Berichte über Thesen der modernen Theologie. Diese Berichte pflegen von Worten des Entsetzens begleitet zu sein. Sie verfehlen nicht, darauf hinzuweisen, daß Pfarrer, die durch eine solche Schule gegangen sind, nicht mehr die biblische Wahrheit predigen können und daß eine Kirche, die solche Lehren und solche Pfarrer duldet, Gottes Wort verraten habe. Daran schließt sich die Folgerung: Heraus aus dieser Kirche! Hier seht ihr, wie sie abgefallen ist! Sie ist die Hure, die mit dem Freigeist buhlt! Wer das wahre, unverfälschte und volle Evangelium hören will, muß zu uns kommen!

Das also sind die Tatbestände. Sie sprechen für sich selbst. Es wäre gut, wenn Universitätstheologen und Pfarrer sie bedächten.

Unsere theologische Arbeit geschieht nicht in einem umschlossenen Raum. Sie dringt weit hinaus. Daß sie besonders auch von gegenchristlichen oder kirchenfeindlichen Kreisen genau verfolgt und eifrig für ihre eigenen Zwecke ausgebeutet wird, legt unseren Theologen eine besondere Verantwortung auf. Sie sollten bei allem, was sie sagen oder schreiben, sehr behutsam und überlegt verfahren, sich gegen Mißdeutungen schützen und so reden, daß ihre Worte nicht von den Ungläubigen, Andersgläubigen oder Sektierern als Waffe gegen die Kirche gebraucht werden können.

II.

Die Schicht der entkirchlichten Kirchenglieder wird immer größer. Es scheint hier ein unaufhaltsamer Prozeß vorzuliegen. Er setzt sich fort – trotz der zahlreichen und mannigfaltigen volksmissionarischen Bemühungen. Nun gibt es Beobachter, die genau registrieren, wie gering die Zahl der Gottesdienstbesucher ist und wie die Kurven des kirchlichen Lebens absinken. Die Sekten registrieren es und die Glaubenslosen auch. Beide ziehen den gleichen Schluß: Die Kirche zerfällt, liegt in der Agonie; nur ein kleiner Kreis – sind's 1 % oder 5 % ihrer nominellen Mitglieder? – hält sich zu ihr; die andern sind Niemandsland, sind Leute, die nur vergessen haben, aus der Kirche auszutreten.

Nun sucht seit Herbst 1961 Dr. *Gerhard Szczesny* inmitten der amorphen Masse dieses Niemandslandes einen Kristallisationskern zu schaffen. Seine Absicht ist nicht, das Christentum zu bekämpfen oder überhaupt eine anti-religiöse Kampagne zu führen. Es geht ihm vielmehr darum, die Tatsache, daß die aktiven Christen nur eine Minderheit darstellen, in kulturpolitische Forderungen umzumünzen. Es geht der *Humanistischen Union* um die Vollstreckung des Urteils: Die Christen sind nur eine Minderheit im Volk; also haben sie nicht das Recht, vom Staat und von der Verfassung und den Gesetzen des Staats zu fordern, daß sie sich nach christlichen Grundsätzen richten. Das Ziel ist der neutrale, radikal säkularisierte Staat, der eine pluralistische Gesellschaft verwaltet.

Die ersten Aktionen der Humanistischen Union machen deutlich, daß sie den Willen hat, in die große Öffentlichkeit zu gehen. Bis jetzt zählt sie zwar erst 1000 Mitglieder. Aber ungleich größer ist die öffentliche Resonanz, die sie gefunden hat. Im weiteren Verlauf der Entwicklung kann sie ein sehr gewichtiger Faktor der Meinungsbildung werden.